Norwegen : Überfall, Widerstand, Kapitulation

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **115 (1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-21730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

um seine Gartenmöbel neu zu streichen! – Was für den Einzelnen gilt, gilt auch für die Verbände. Wir wissen, daß eine moderne Armee spezialisierte Verbände braucht; die entsprechenden Nachteile sind in Kauf zu nehmen. Doch sollte die Zahl derjenigen Verbände, die für einen ganz bestimmten, fest umrissenen Zweck *allein* verwendet werden können, so gering wie möglich bleiben. Dies umso mehr, je knapper allgemein gesehen die Personalbestände sind. Mit andern Worten ist wohl die Auffassung richtig, die dahin zielt, personalmäßig *alles* zugunsten *der Feldarmee* (Flugwaffe inbegriffen) zu tun und diese so stark wie nur möglich zu halten, weil sie allein den verschiedensten Aufgaben gerecht werden kann. Für alle anderen Zwecke sind Hilfskräfte zu verwenden. Da man sich bekanntlich auf dem risikoreichen Gebiet des Krieges unmöglich gegen alles versichern kann, scheint es notwendig, die Kräfte dort zusammenzufassen, wo sie *vielseitig* verwendet werden können. – Rougeron schreibt in seinem neuesten, leider auch von Fehlüberlegungen nicht freien Werk «La prochaine Guerre» an einer Stelle zutreffend:

«Le vrai gaspillage ne porte pas sur la mécanique, mais sur l'homme.»

Red.

Norwegen

Überfall, Widerstand, Kapitulation

Von Hptm. G. Bühlmann (Schluß)

Gänzlich vom südlichen Norwegen abgeschnitten und nur auf sich selbst angewiesen, vermochte die 6. Division ohne schwere Artillerie, ohne Reserven, Tag und Nacht bombardiert, die Deutschen dennoch hinzuhalten. Flüchtende Norweger aus Südnorwegen retteten sich nach dem hohen Norden, um dort fortgesetzten Widerstand zu leisten, junge Norweger kamen von Finnland über die Grenze nach Tromsö. Die Schwierigkeit bestand nur darin, genug Waffen und Uniformen aufzutreiben, und doch taten sie das Menschenmögliche für ihre Freiheit. General Ruge stellte in seinem Bericht fest: «In diesen Wochen ist mein Glaube an unser Volk, an seine Opferbereitschaft, an seine Zähigkeit, an seine Treue und an seine Zuversicht gewachsen.» Norwegen befand sich bis in die Polargegend hinein im Kriege, und vorher war «in Nordnorwegen nie ein Geschütz auf Menschen gerichtet worden» (Broch).

Narvik, «der Schlüssel der englischen Blockade», mußte aber dem Feind sobald als möglich wieder entrissen werden. In der zweiten Hälfte April

griffen britische Bombenflugzeuge in den Kampf ein, unternahmen jedoch keine Landungsversuche, weil die Geschosse die an den Hängen eingesetzten und gut getarnten feindlichen Maschinengewehrnester nicht unschädlich machen konnten. Dagegen war es den Alliierten von Mitte April an gelungen, in Harstad einige, meistens zweckmäßig für die Polarregion ausgerüstete Truppen zu landen, alles in allem: 2 Bat. französische Chasseurs Alpins, 2 Bat. der 13. Halbbrigade der französischen Fremdenlegion, 3 französische Batterien, 1 polnische Jägerbrigade, nebst einigen britischen Truppen. Mit dieser Verstärkung vermochte nun die norwegische 6. Division die Umklammerung von Narvik vorzubereiten.

Trotz den Vorboten des Frühlings litten die Truppen im hohen Norden unter grimmiger Kälte und Schneestürmen – im offenen Gelände lag der Schnee stellenweise 2 m tief –, besonders die französischen Expeditionstruppen, die mit Winterkleidern doch ungenügend ausgerüstet waren. «In einem Bataillon hatten beinahe 50 % der Soldaten erfrorene Füße» (Torris). Die Franzosen erstellten «Igloo» – Schneehütten, «où l'on se glissait à plat ventre par une ouverture aménagée à ras du sol». Später bauten sie tiefe Schneegräben oder Schutzhöhlen. Den norwegischen Truppen dienten als Unterkunft isotherme Zelte mit doppelter Wandung, andere Detachemente dagegen besaßen tagelang weder Zelte, Heizungsmöglichkeiten noch Lagereinrichtungen. Gruppen von Soldaten blieben bis 24 Stunden ohne Unterbruch auf Ski, z. B. im Gebiet Valdres, anfangs Mai. Die norwegischen Bataillone kämpften in den höchsten und wildesten Regionen und hatten ohne Zweifel die größten Anforderungen und Hindernisse zu überwinden. Hoch oben in Finnmarken zeichnete sich neben allen tapferen Norwegern noch besonders das sogenannte Alta Bataillon aus, bestehend aus jungen Burschen ohne Ausbildung und nur mangelhaft ausgerüstet. Diese Jungmannschaft kämpfte während zweier Monate heldenhaft in der vordersten Feuerlinie gegen wohltrainierte Spezialtruppen des Feindes. Angesichts solcher Widerstandskraft und Tapferkeit teilte das deutsche Kommando in Verkennung der wirklichen Verhältnisse der Welt mit, das Alta Bataillon habe ausschließlich aus Kadetten und Offiziersschülern , also aus bestausgerüsteten und vorbereiteten Elitetruppen, bestanden. Für die rasche Anpassungsfähigkeit an eine ungewohnte Situation, die Schlagkraft, Zähigkeit und Ausdauer eines improvisierten Truppenkörpers gibt es kaum eine bessere Anerkennung als ein Kompliment von seiten des Feindes – obwohl zuweilen auch ein Lob der eigenen Tüchtigkeit dahintersteckt.

Das Tauwetter anfangs Mai erschwerte die Kriegführung noch mehr, weil die aufgetaute Masse nachts gefror und dieser ewige Wechsel die

Operationen und das Vorrücken behinderte. Dazu kam da und dort Lawinengefahr.

Bei solchen Verhältnissen war der Nachschub der norwegischen Truppen äußerst beschwerlich, da sie außer der Verpflegung, Sanitätsmaterial usw. auch die Munition von den nicht permanenten Basen in Gressdalen und Raudalen in Rucksäcken an die Front tragen mußten, weil Lasttiere nicht mehr vorwärts zu kommen vermochten.

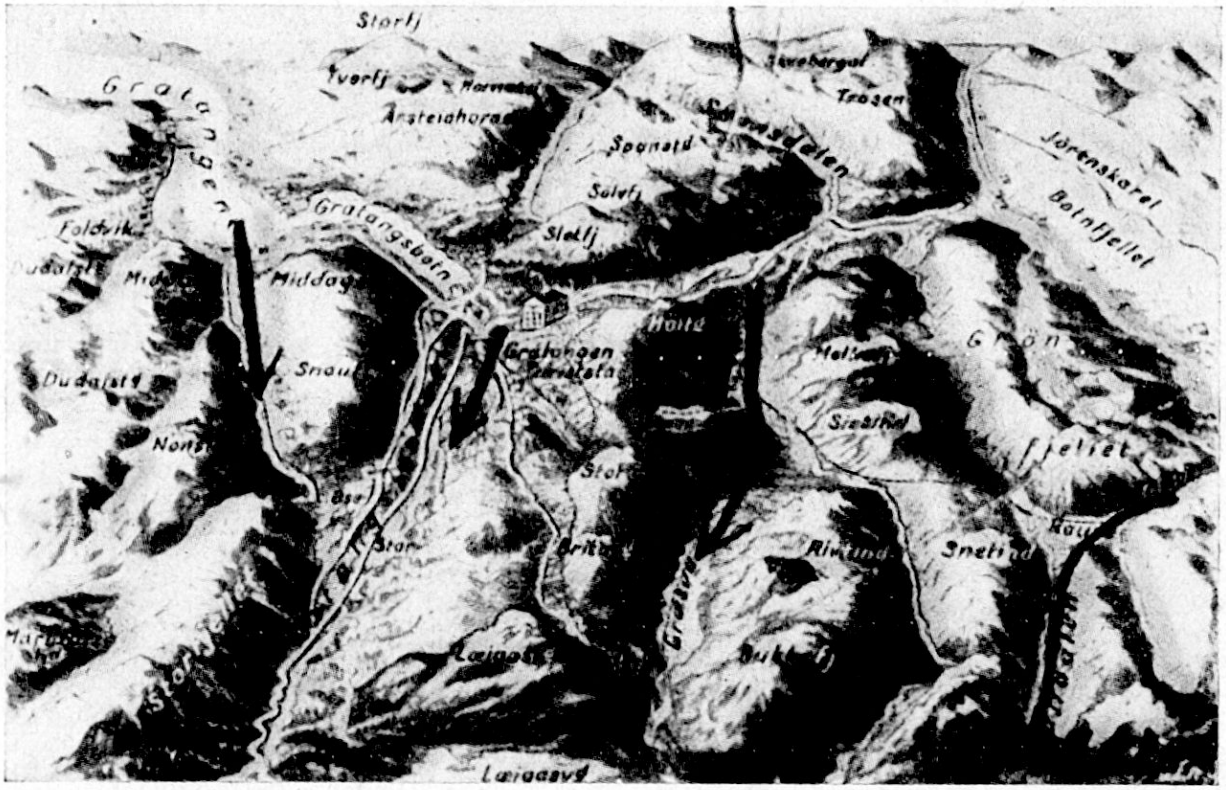

Abb. 5. Charakteristische Struktur des norwegischen Kampfgebietes

Ende Mai hielt der boreale Frühling mit dem fortwährenden Sprießen und Blühen und dem ewigen Tag seinen Einzug und erfüllte die norwegischen Herzen mit Zuversicht, trotzdem die Deutschen Verstärkungen heranbrachten und Gebirgsjäger mit Fallschirmen absetzten. Narvik war immer mehr in der Zange, und am 28. Mai kurz vor Mitternacht rückte ein norwegisches Bataillon, das die Hauptlast des Kampfes getragen hatte, als erstes in der verwüsteten Stadt ein; ihm folgten Legionäre und andere unter dem Oberbefehl des Generals Béthouart stehende alliierte Truppen dieses Sektors.

Aber die Alliierten konnten die Früchte ihres Sieges nicht auskosten. Ganz Norwegen vom Feinde zu säubern blieb wegen des befohlenen Rückzuges der verbündeten Truppen infolge der deutschen Besetzung Hollands,

Belgiens und Frankreichs eine zerstörte Illusion. Norwegen war zum zweitenmal im Stich gelassen – aber das Fiasko wurde der «Wendepunkt in der englischen Kriegführung».

Nachdem der König der Nordarmee und den alliierten Truppen in einer Radioansprache gedankt hatte, wurden die Alliierten sukzessive innert fünf Tagen, ohne Wissen der Deutschen, an sechzehn verschiedenen Punkten evakuiert und heimlich auf englische Zerstörer gebracht.

Eine Besprechung der Lage mit dem Kronprinzen, dem Kabinett, dem Stortingspräsidenten und dem Oberkommandierenden General Ruge ergab die Notwendigkeit, im Hinblick auf das mangelnde Material den Demobilmachungsbefehl für die norwegischen Truppen zu erlassen.

Proklamation des Königs und der Regierung an das norwegische Volk (vom 9. Juni 1940)

... Wir sind genötigt, norwegischen Boden zu verlassen, sind aber entschlossen, alle unsere Kräfte, alles, was wir besitzen, für Euch einzusetzen und glauben, daß wir bald zu einem freien und selbständigen Norwegen zurückkehren können ... Es lebe Norwegen! Alles für Norwegen!

Haakoon ...

Vom Verteidigungschef dem Oberkommandierenden General Otto Ruge[1]

Ihr habt die Proklamation des Königs und der Regierung gehört. Der Widerstand in Norwegen soll aufhören, trotzdem wir hier unbesiegt sind. Dies geschieht, um diesem Landesteile weitere Zerstörungen zu ersparen.

Soldaten, Matrosen und freiwillige Hilfsarbeiter in Nord und Süd: Ihr habt gute und treue Arbeit geleistet. Ihr könnt dieser Zeit in Ehren gedenken. Dank allen!

Norwegische Frauen und Männer!

Der erste Abschnitt im Kampf für unsere Freiheit ist vorbei, wir gehen jetzt einer schwarzen Zeit entgegen, in einem besetzten Land.

Der Krieg wird an andern Fronten fortgesetzt, und Norweger machen die Kämpfe dort mit. Der Tag wird kommen, wo Ihr den Kopf wieder erheben könnt. Wartet mit Ruhe und Vertrauen auf diesen Tag. Tut nichts Unüberlegtes, was dem Eroberer Grund zu Repressalien geben könnte.

Vergesset nicht die Zeit, da wir zusammen, die Waffen in der Hand, gestritten haben. Vergesset derjenigen nicht, die ihr Leben im Kampfe

[1] Ruge wurde von den Deutschen gefangen genommen und nach Deutschland abtransportiert.

dere alle: Hold ut i troskap mot vart dyre fedreland.

Vi som sender dette ropet til dere i den stund vi er nødt til a forlate Norges grunn, vi er bestemte på a sette alle våre krefter, vårt liv og alt vi eier, inn for Norges sak. Vi tror på at vi snart skal få komme tilbake til et fritt og selvstendig Norge, og vi håper vi skal kunne gjøre det med ære. Den tanken som skal bære all vår gjerning der ute, og som vi vet vi har sammen med alle som blir heime, den ligger i ordene:

Leve Norge! Alt for Norge!

Haakon.

Johan Nygaardsvold.

Fra Forsvarssjefen

kommanderende general

Otto Ruge.

Dere har hørt kongen og regjeringens proklamasjon. Motstanden i Nord-Norge skal opphøre, til tross for at vi idag står ubesiret her. Det er gjort for å spare denne landsdel for ytterligere ødeleggelse.

Soldater matroser og frivillige hjelpearbeidere i nord og sør:

Dere har gjort godt og trofast arbeid. Dere kan minnes med ære denne tiden. T a k k alle sammen.

Norske kvinner og menn!

Det første avsnitt i vår strid for friheten er forbi, vi går en svart tid imøte nu, i et hærtatt land.

Men krigen fortsetter på andre fronter, nordmenn er med i striden der. Den dag kommer, da dere atter kan reise hodet. Vent på dagen, vent med ro og tillit. Gjør ikke noe uoverlagt som kan gi erobreren påskudd til represalier.

Glem ikke den tiden da vi stred sammen med våpen i hånd, glem ikke dem som gav sitt liv i striden eller dem som falt som uskyldige ofre for flyangrepene. Vi som har stått sammen i striden har lovet hverandre at vi ikke skal gi oss før vi atter kan heise vårt frie norske flagg som frie kvinner og menn.

Dette løfte vil bli holdt, kanskje ikke av meg som må regne med beretter å være i erobrerens makt. Men de som fortsetter striden utenfor Norge og dere som er unge vil innfri løftet når dagen kommer.

Hold ut og hold sammen til da, slik som dere har gjort det hittil. Vent og tro, og husk det gamle ordet:

Vår Gud han er så fast en borg.

Forsvarets overkommando, den 9. juni 1940.

Otto Ruge,
forsvarssjef

Alle partier representert i Regjeringen.

Abb. 6

hingaben, oder diejenigen, die unschuldige Opfer der Fliegerangriffe wurden. Wir haben uns gelobt, den Kampf nicht aufzugeben, bevor wir als freie Frauen und Männer wieder unsere freie norwegische Fahne hissen können.

Dieses Versprechen wird gehalten, vielleicht nicht von mir, da ich damit rechnen muß, von nun an in der Macht der Eroberer zu sein.[1] Aber die, welche die Kämpfe außerhalb Norwegens fortsetzen und Ihr, die jung seid, Ihr alle werdet dieses Versprechen einlösen, wenn der Tag kommt.

Haltet aus und haltet zusammen, wie Ihr es bis jetzt getan habt. Wartet und glaubet und gedenket des alten Wortes:

Eine feste Burg ist unser Gott.

Verteidigungs-Oberkommando, den 9. Juni 1940.

Otto Ruge, Verteidigungschef.

Kurz vorher hatte der Kommandant der 6. Division, Generalmajor Fleischer, in seiner Abschiedsrede an die Soldaten die mannigfachen Schwierigkeiten der Kämpfe und Truppenversorgung hervorgehoben, die nur durch stählernen Willen und harte Arbeit in den Wochen des Widerstandes voller Entbehrungen hatten gemeistert werden können. Armee und Volk durften auf die 62 Tage heroischen Ringens stolz sein, denn, unvorbereitet und überrascht, vermochte Norwegen längeren Widerstand zu leisten als Holland, Belgien und Frankreich.

Im übrigen war vereinbart worden, daß der König, der Kronprinz und General Fleischer in England eine neue Armee ausbilden sollten. Jede Vorbereitung ihrer Abreise blieb in tiefes Dunkel gehüllt. Am 7. Juni, dem 35. Jahrestag der Ausrufung des selbständigen Königreichs Norwegen, verließen die Genannten, die norwegische Regierung, der Präsident des Stortings, die britische, französische und polnische Legation sowie eine beträchtliche Zahl von norwegischen Offizieren und Beamten auf dem englischen Kreuzer «Devonshire» die norwegische Küste. Gleich nachher wurde das norwegische Volk von Tromsö aus über die Ereignisse orientiert und aufgefordert, Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes zu haben.

Die Unterzeichnung der Kapitulationsbedingungen am 10. Juni und alle durch die betrübenden Umstände diktierten Maßnahmen trafen Volk und Soldaten wie ein Donnerschlag. Schmerzerfüllt und mit Kummer beladen mußten die tapferen Wehrmänner in Zivilkleidern ihren häuslichen, oft beschädigten oder vernichteten Herd aufsuchen. Diejenigen aber, die weiter kämpfen wollten – und ihrer waren viele –, sollten die finnische

Grenze überschreiten und sich bemühen, Island, England oder Kanada zu erreichen.

Das Schicksal gebot geduldiges Abwarten, und man war überzeugt, daß die Befreiung des Landes sicher erfolgen werde, aber nur nach gründlicher Vorbereitung mit alliierter Hilfe und von einer fremden Basis aus.

Die rote Partisanenbewegung

Aufbau und Kampfverfahren

Von Augur

Die Erfolge der Roten Partisanenbewegung übertrafen bei weitem die aller andern Widerstandsbewegungen Europas, obwohl doch auch diese weitgehend unter kommunistischer Führung standen und den Weisungen Moskaus folgten.

Dies ist kein Zufall. Der russisch-ostpolnische Raum, das Hauptfeld dieser Erfolge, bietet mit seinen dichten und ausgedehnten Wäldern, seinen schwer zugänglichen Sumpfgebieten und seinem dürftigen Verkehrsnetz die allerbesten Bedingungen für den Kleinkrieg.

Dazu kommt, daß die Bevölkerung dieses Raumes, Männer wie Frauen, körperlich und seelisch den harten Anforderungen des Partisanenkrieges, dieser aufreibendsten aller Formen menschlichen Kampfes, weitgehend gewachsen waren. Ihre Bedürfnislosigkeit war groß. Zwar liebten die Partisanen reichliche, fette Kost und vor allem viel Schnaps; sie wußten auch ihre an sich meist gute Versorgung durch Raub und Beitreibung entsprechend zu ergänzen. Aber im Notfall begnügten sie sich wochenlang mit ein paar Handvoll Körnern und selbstgegrabenen Wurzeln. In mehreren Fällen wurden in Partisanenlagern sogar halbverzehrte Stücke Menschenfleisch gefunden.

Ihrer körperlichen Widerstandskraft entsprach eine seelische Härte, die bis zu erbarmungsloser Grausamkeit ging und sich sehr oft in schändlichen, grotesken Verstümmelungen gefangener Opfer offenbarte. Auch gegenüber dem eigenen Schicksal waren sie von einer erstaunlichen stumpfen Gleichgültigkeit.

Mit dem Leben in Wald und Sumpf völlig vertraut, wußten sie gewandt wie Raubtiere alle Vorteile des schwierigen Kampfgeländes auszunutzen.

Dazu kommt, daß die russischen Völker seit Jahrhunderten an den Partisanenkrieg gewöhnt sind, ihn in ihren Liedern verherrlichen und von